



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Das Altertum im Mittelalter

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Anders aber als im Norden wacht das Altertum in Italien wieder auf. Sobald hier die Barbarei aufhört, meldet sich bei dem noch halb antiken Volk die Erkenntnis seiner Vorzeit; es feiert sie und wünscht sie zu reproduzieren. Außerhalb Italiens handelt es sich um eine gelehrte, reflektierte Benützung einzelner Elemente der Antike, in Italien um eine gelehrte und zugleich populäre sachliche Parteinahme für das Altertum überhaupt, weil dieses die Erinnerung an die eigene Größe ist. Die leichte Verständlichkeit des Lateinischen, die Menge der noch vorhandenen Erinnerungen und Denkmäler befördert diese Entwicklung gewaltig. Aus ihr und aus der Gegenwirkung des inzwischen doch anders gewordenen Volksgeistes der germanisch-longobardischen Staatseinrichtungen, des allgemein europäischen Rittertums, der übrigen Kultureinflüsse aus dem Norden und der Religion und Kirche erwächst dann das neue Ganze: der modern italienische Geist, dem es bestimmt war, für den Duzident maßgebendes Vorbild zu werden.

Wie sich in der bildenden Kunst das Antike regt, sobald die Barbarei aufhört, zeigt sich z. B. deutlich bei Anlaß der toskanischen Bauten des 12. und der Skulpturen des 13. Jahrhunderts. Auch in der Dichtkunst fehlen die Parallelen nicht, wenn wir annehmen dürfen, daß der größte lateinische Dichter des 12. Jahrhunderts, ja der, welcher für eine ganze Gattung der damaligen lateinischen Poesie den Ton angab, ein Italiener gewesen sei. Es ist der, welchem die besten Stücke der sogenannten Carmina Burana angehören¹⁾. Eine ungehemmte Freude an der Welt und ihren Genüssen, als deren Schutzgenien die alten Heidengötter wieder erscheinen, während Catonen und Scipionen die Stelle der Heiligen und christlichen Helden vertreten, strömt in prachtvollem Fluß durch die gereimten Strophen. Wer sie in einem Zuge liest, wird die Ahnung, daß hier ein Italiener, wahrscheinlich ein Lombarde spreche, kaum abweisen können;

¹⁾ Carmina Burana, in der „Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart“, XVI. Band (Stuttgart

1847). Neu hrsg. von Desterley, Breslau 1883.

es gibt aber auch bestimmte einzelne Gründe dafür¹⁾. Bis zu einem gewissen Grade sind diese lateinischen Poesien der Clerici vagantes des 12. Jahrhunderts allerdings ein gemeinsames europäisches Produkt, mitsamt ihrer großen auffallenden Frivolität, allein der, welcher den Gesang de Phyllide et Flora²⁾ und Aestuans interius etc. gedichtet hat, war vermutlich kein Nordländer, und auch der feine beobachtende Sybarit nicht, von welchem Deum Dianae vitrea sero lampas oritur herrührt. Hier ist eine Renaissance der antiken Weltanschauung, die nur um so klarer in die Augen fällt neben der mittelalterlichen Reimform. Es gibt manche Arbeit dieses und der nächsten Jahrhunderte, welche Hexameter und Pentameter in sorgfältiger Nachbildung und allerlei antike, zumal mythologische Zutat in den Sachen aufweist und doch nicht von ferne jenen antiken Eindruck hervorbringt. In den hexametrischen Chroniken und anderen Produktionen von Guglielmus Apuliensis an (ca. 1100) begegnet man oft einem emsigen Studium des Vergil, Ovid, Lucan, Statius und Claudian, allein die antike Form bleibt bloße Sache der Gelehrsamkeit, gerade wie der antike Stoff bei Sammelschriftstellern in der Weise des Vincenz von Beauvais oder bei dem Mythologen und Allegoriker Manus ab Insulis. Die Renaissance ist aber nicht stückweise Nachahmung und Aufsammlung, sondern Wiedergeburt, und eine solche findet sich in der Tat in jenen Gedichten des unbekanntes Clericus aus dem 12. Jahrhundert.

Die große, allgemeine Parteinahme der Italiener für das Altertum beginnt jedoch erst mit dem 14. Jahrhundert. Es war dazu eine Entwicklung des städtischen Lebens notwendig, wie sie nur in Italien und erst jetzt vorkam: Zusammenwohnen und tat-

¹⁾ Vgl. Exkurs XXXIX.

²⁾ Carm. bur. p. 155 nur ein Bruchstück; ganz bei Wright, Walter Mapes (1841) p. 258. Vgl. Hubatsch S. 27ff., der darauf hinweist, daß eine mehrmals in Frankreich behandelte Erzählung zugrunde liegt. Aest. inter.

Carm. bur. p. 67. Dum Dianae, Carm. bur. p. 124. Antikes in den Gedichten: Cor patet Jovi; antike Namen für die Geliebte; einmal, da er sie Blanciflor nennt, setzt er, gleichsam um dies wieder gut zu machen, Helena hinzu.